

**Bezugspreis**  
 Der Stelle hierfür bei postmöglicher  
 Zustellung 2,50 M., durch die Post  
 2,75 M., ausdrl. Zustellungsgebühr.  
 Bestellungen werden von aller Reichs-  
 behördenstellen angenommen.  
 Den amtlichen Steuern-Verzeichnis  
 unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
 Alle unterlagte eingetragene Marken  
 sind ohne Gewähr übernommen.  
 Nachdruck nur mit Quellenangabe:  
 „Saale-Zeitung“ gestattet.  
 Verlagsredaktion Nr. 1140;  
 Nr. Abonnement-Verwaltung Nr. 1138.

# Abend-Ausgabe.

# Saale-Zeitung.

Wiermbirgerlicher Jahrgang.

**Anzeigen**  
 werden bei der Expedition oder deren  
 Raum mit 20 Pfg. für die Zeile und für die Zeile  
 20 Pfg. berechnet; und in der Geschäfts-  
 stelle, St. Ulrichstraße 63, I, sowie von  
 untern Annahmestellen und allen  
 Annoncen-Expeditionen angenommen.  
 Retainer die Stelle 75 Pfg. für die Zeile  
 und auswärts 1 M.  
 Geschäfts- und Anzeigen-Verwaltung  
 Sonntag und Abends 6 Uhr.  
 Redaktions- und Druck-Verwaltung  
 Stelle: Saale-Verlagsanstalt Nr. 17;  
 Abends-Verwaltung: Markt 24.  
 Anzeigen-Verwaltung: St. Ulrich-  
 Straße 63, I; Telefon Nr. 691 u. 176.

Nr. 92. Halle a. S., Donnerstag, den 24. Februar. 1910.

## Die historische Entwicklung der geheimen Wahl.

— Berlin, 21. Febr. 1910.

Die zur Vorbereitung der preussischen Wahlrechts-  
 erlegung eingesetzte Kommission hat mit 15 gegen  
 13 Stimmen die Einführung der geheimen Stimma-  
 bgabe beschlossen. Voraussetzungen sind auch bei der  
 zweiten Sitzung im Plenum bei vollständigem Hause eine  
 Mehrheit für die geheime Wahl sich zusammenfinden.  
 In diesem Falle werden die Konservativen bei der  
 späteren Gesamtabstimmung wahrscheinlich gegen die Vor-  
 lage stimmen, und wenn sie im übrigen in der Kommission  
 eine für die Freireiung und die äußerste Linke nicht an-  
 genehme Form finden sollte, wird der Gesetzentwurf in der  
 Schlussabstimmung im Abgeordnetenhause abge-  
 lehnt werden. Kommt aber im Abgeordnetenhause eine  
 Mehrheit für die definitive Abstimmung zusammen, so wer-  
 den neue Schwierigkeiten im Herrenhause entstehen.  
 Nach Lage der Dinge ist kaum anzunehmen, daß sich das Her-  
 renhaus für die geheime Wahl erklären wird. Haben sich  
 doch früher bereits die Vorführer der konservativen Her-  
 renhausmehrheit mit aller Entschiedenheit gegen die geheime  
 Stimmgabe ausgesprochen.

Die Gegner der geheimen Wahl vergessen dabei sehr  
 leicht, daß früher bereits die geheime Abstimmung bei  
 den Landtagswahlen in Preußen bestanden hat. Das von dem  
 vorerwähnten Landtage vorgelegte und von ihm genehmigte  
 Wahlgesetz „für die zur Vereini-  
 gerung der preussischen Staatsverfassung zu berufende Ver-  
 sammlung“ vom 8. April 1848 schrieb geheime Wahl  
 (mittels Stimmzettel) vor. Auch das mit der oktroyierten Ver-  
 fassung vom 5. Dezember 1848 zugleich erlassene Wahlgesetz  
 vom 6. Dezember 1848 behielt noch das geheime Scrutinium  
 bei. Erst die oktroyierte Verordnung vom 30. Mai 1849 führte  
 die öffentliche und mündliche Stimmgabe zu Protokoll ein.  
 Man motivierte sie damit, daß der Staat durch Ausführung  
 der Wahlen in der bisherigen Art nicht nochmals gefährlichen  
 Schwankungen ausgesetzt werden dürfe und man zu geordneten  
 Zuständen kommen müsse. In der Denkschrift des Staats-  
 ministeriums vom August 1849, mit welcher diese Ver-  
 ordnung den Kammern zur nachträglichen Genehmigung vor-  
 gelegt wurde, werden dann die schönen Lebensarten ge-  
 bräut: „Einem freien Manne ist nichts so unentbehrlich,  
 wie der persönliche Mut des Mannes, seine Überzeugung  
 offen auszusprechen. Bei dem öffentlichen Wahlverfahren  
 werden Wahlmanöver, Bestechungen und sonstige Unlauter-  
 keiten am wenigsten verborgen bleiben. Die öffentliche Mel-

nung wird sie richten. Wer seinen Einfluß über andere dazu  
 mißbraucht, sie wegen der freien Äußerung ihrer Überzeu-  
 gung zu benachteiligen, wird dafür von der Presse ge-  
 brandmarkt werden; demjenigen, der seiner pflichtmäßigen  
 Gesinnungsaussprache wegen zu Schaden kommt, wird es an  
 hilfreicher Teilnahme anderer nicht fehlen.“ Das Wahlgesetz  
 vom 30. Mai 1849 gilt in Preußen noch heute.

Im Norddeutschen Bunde und im Deutschen Reich hat  
 man von Anfang an das geheime Wahlrecht angenommen  
 und damit die tatsächlichen Lebensverhältnisse in Rechnung  
 gezogen. Man hat dabei an die Vorgänge angeknüpft, die  
 zum Zusammenrücken des Frankfurter Parlaments führten.  
 Für Preußen erging damals die Verordnung vom 11. April  
 1848 betreffend die Wahlen der preussischen Abgeordneten  
 zur deutschen Nationalversammlung, in welcher die Wahl  
 durch Stimmzettel vorgeschrieben war. Dessenhalb Wahl-  
 modus setzte das Frankfurter Reichswahlgesetz vom  
 24. März/12. April 1849 fest. (Gesetz betreffend die Wahlen  
 der Abgeordneten zum Reichsausschuss) Erst nach Ablehnung  
 des Frankfurter Verfassungswerkes und Gründung des  
 „Dreikönigsbundes“ (Preußen, Hannover, Sachsen), erging  
 das Wahlgesetz vom 26. November 1849 für die Wahlen zum  
 Ersten Reichstag, das die öffentliche Stimmgabe einführte.  
 Das gänzliche Scheitern dieser Unions-  
 bestrebungen, die Realisierung des seligen Bundesgesetzes,  
 die Tage von Bismarck und Dillig usw. charakterisieren in ge-  
 nügender Weise die nie wieder in allen deutschen Bundes-  
 staaten übermächtigen reaktionären Bestrebungen.

Mit der Gründung des Norddeutschen Bundes feiert das  
 geheime Wahlrecht seine Auferstehung. Unter Anknüpfung  
 an das Frankfurter Reichswahlgesetz vom 12. April 1849  
 führt das Wahlgesetz für den Reichstag des Norddeutschen  
 Bundes vom 15. Oktober 1866 das allgemeine direkte Wahl-  
 recht mit geheimer Stimmgabe (durch verbundene Stimm-  
 zettel ohne Unterschrift) ein. Dasselbe verbodet die Ver-  
 fassung des Norddeutschen Bundes vom 24. Juni 1867 und  
 demnach das Deutsche Reichsgesetz vom 16. April 1871. Das  
 Wahlgesetz vom 31. Mai 1869 hat die geheime Abstimmung  
 (mittels Stimmzettel) noch mit weiteren Garantien ver-  
 sehen, die später durch Einführung des Wahlkörpers und der  
 Wahlzelle noch verstärkt worden sind.

Angesichts der historischen Entwicklung und angesichts  
 der Tatsache, daß in Preußen das geheime Wahlrecht schon  
 vor einem halben Jahrhundert in Geltung war, sollten  
 gerade die Staatsmänner und Parteien, die immer die  
 Notwendigkeit betonten, auf die historische Ent-  
 wicklung Rücksicht zu nehmen, den Widerstand gegen die Ein-  
 führung der geheimen Wahl in Preußen aufgeben.

## Deutsches Reich.

### Wer wird Reichstagspräsident?

Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, steht  
 es noch gar nicht ganz fest, daß der konstante Abg. Graf  
 Schwerin als Reichstagspräsident des Reiches auszu-  
 wählen ist, was bei seiner schädlichen Konstitution auch  
 begrifflich wäre, sich nur zur Funktion des Ausschussprä-  
 sidenten bereit erklärt haben. Die Konservativen denken für  
 den Posten des definitiven Reichstagspräsidenten an zwei andere  
 Männer: an den Abgeordneten für Ruppin-Templin, Herr  
 Kuntze, und den Rittersgutsbesitzer Dietrich, und an den  
 Grafen Fink v. Finkenstädt, Vertreter des Reichs-  
 Reiches 2. Marienwerder, Rosenberglöbke.

Herr Dietrich ist rednerisch häufig für seine Partei auf-  
 getreten, er ist eine Persönlichkeit von einer gewissen Würde  
 und Ueberlegenheit, konstant, aber ohne Humor und wohl von  
 etwas hohem Temperament, wenn er gereizt wird; er hat den  
 einen großen Fehler — daß er arrogant ist. Noch nie haben  
 die Konservativen einen bürgerlichen Reichstagspräsidenten  
 vorgeschlagen.  
 Der Herr Graf Fink v. Finkenstädt ist dahingegen  
 ein idealer konservativer Präsident. Er ist erst 49 Jahre alt,  
 also noch hart und jung genug, um allen Stürmen zu trotzen;  
 er bietet auch die nötigen repräsentativen Fähigkeiten. Denn  
 wenn er auch noch nie im Reichstage gesprochen hat, so ist er  
 doch: Oberbürgermeister (Erfurt), Kammerherr, Erbamtshaupt-  
 mann, erliches Mitglied des Herrenhauses, Landrat a. D.,  
 Rittermeister der Reserve und Fideikommissbesitzer. Diese Quali-  
 täten dürften für einen Reichstagspräsidenten von heutzutage  
 mehr als ausreichen!

Außerdem ist der Herr Graf Fink v. Finkenstädt gutem  
 Vernehmen nach derjenige konservative Abgeordnete, der nach  
 der Antik-Bismarck-Debatte in einem stillen Orte des  
 hohen Hauses seinen in fünf Rufe schon ge-  
 ladenen Revolver zurückgelassen hatte. Ein  
 Mann, der einen Revolver mit nach dem Parlament bringt,  
 kann sicher als „harter Mann“ gelten, den der Reichstag  
 heutzutage braucht!

## England und Deutschland.

(Uebersetzung von Louis Stieffs Telegraphen-Bureau.)

London, 24. Febr. Prinz Heinrich von Preußen  
 empfangen gestern in der deutschen Botschaft in London eine  
 Deputation der Gesellschaft zur Förderung der eng-  
 ländischen Freundschaftsbeziehungen unter  
 Führung des Herzogs Argyll und des Lords Ansbury. Die  
 Deputation überreichte dem Prinzen eine Adresse, in der  
 es heißt:

„Wir haben die feste Ueberzeugung, daß in Zukunft jede  
 Ursache zum Mißtrauen und zu Verdächtigungen durch ein

## Feuilleton.

### Das Oelbuch des „Herzog Wildfang“.

Zur Aufführung im Halleschen Stadt-Theater  
 am 27. Februar.

Die Handlung von Siegfried Wagner „Herzog Wild-  
 fang“ spielt sich in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in einer  
 mitteldeutschen Residenz ab.  
 Der Herzog eines mitteldeutschen Staates, ein vernünftiger,  
 gewaltloser Herrscher, der wenig auf das Wohl seines  
 Volkes bedacht ist, Herzog Wildfang, der sein Volk dem Elend  
 preisgibt, wird durch die Liebe zu einem Mädchen in einen  
 guten Monarch umgewandelt, in einen Fürsten, der seinem  
 Volk diene.

Das Volk ist mit Herzog Wildfang unzufrieden. Für fremde  
 Koller soll es Krieg führen und das eigene Land soll es brach  
 liegen lassen? Es murrte und droht im Schloßhof mit Empörung.  
 Mathias Blau, des Herzogs Berater, aber beschwichtigt die  
 Wägen. Er erklärt, er wolle dem Herzog Vorstellungen machen.  
 Als in einer Stunde sollten die Leute wiederkommen und sie  
 würden zufrieden sein. Kaum ist das Volk abgezogen, da ver-  
 sucht es, einen alten biedereren Ratsherrn zum Verrat gegen den  
 Herzog aufzuhetzen. Thomas Burkhart aber will davon nichts  
 wissen. Und so scheiden die beiden voneinander. Burkharts Lieb-  
 liche Tochterlein, Osterlind, betritt, sowie der Platz leer ge-  
 worden ist, um Menschen, mit ihrer Zög, der alten Kuni, den  
 Mathias Blau geht mit einem jungen christlichen Hofmann  
 anredet und spricht das junge Mädchen, um dessen Gunst er seit  
 längerem buhlt, an. Inzwischen ergötzt Kuni von der Liebe ihrer  
 Anvertrauten dem Hofmann, der ein Zusammenreffen der beiden  
 im nahegelegenen Wald vermitteln will.

kurze Zeit hernach hält der Herzog mit seinem Geolge ein  
 Zwinglager. Da kommen die Boten des Volkes, um sich den  
 „Herzog Mathias Blau“ vorzusprechen. Selbst zu hören. Der Herzog  
 aber bestimmet sich nicht um sie. Mathias weiß davon, daß das  
 Mädchen nebenan im Walde auf den Herzog wartet. Einerseits  
 um des Mädchens willen, an das es nicht herankommen kann,  
 andererseits um des Volkes willen, das er gegen den Herzog auf-  
 stehen will, veranlaßt er seinen Herrn, auf einen sich bewegenden  
 Punkt im Walde zu schießen. Osterlind wird vom Schuß getroffen,  
 sie fällt zu Boden, wird herbeigetragen. Der Herzog ist begehrt  
 von der Schönheit des Mädchens. Das Volk will auf ihn ein-

bringen. Der Herzog weist sie zurück und erklärt, er verzichte  
 fortan auf die Krone. Das Volk erhebt Mathias zu seinem  
 Führer.

Osterlinds Wunde ist geheilt. Da naht sich ihr der Herzog  
 als Kaufmann verkleidet. Er gibt sich der Maid zu erkennen  
 und sucht ihre Liebe zu erlangen. Da er erzählt, daß er der  
 beste Käufer sei, vereinbaren die beiden, Osterlind solle den Vater  
 dazu bestimmen: Wer von den Freiern des Wädhens der beste  
 Käufer sei, der solle es als Frau heimführen. Der Vater weigert  
 sich, den Wunsch seiner Tochter zu erfüllen. Doch sie erinnert ihn  
 an sein Versprechen: Wenn die Wunde geheilt sei, dann erfülle er  
 ihr einen Wunsch. So legt Burkhart das Wettrennen zwischen  
 den Freiern fest.

Da feiert der edle Reinbart vom Kriegszug zurück. Er spricht  
 Osterlind von seiner alten Liebe zu ihr. Jugenderinnerungen  
 werden in ihrem Innern wach. Das Bild des Herzogs entschwimmt  
 aus ihrem Gedächtnis und macht dem Reinbarts Blick. Da der Wett-  
 lauf nun einmal festgesetzt ist, so eilt Kuni zum Wädhens, die  
 dem Reinbart ein Tranklein bereitet, mittels dessen sich sein Schritt  
 leichtet. Am meisten aber freut sich Mathias Blau, der sich für  
 den Wettlauf ein Spitzbubenkleid erhalten hat. Er will es dem  
 Sieger und der Geschichte vom Hasen und Fasel nachmachen, mit dem  
 Unterschied, daß er sich einen beliebigen Gesellen zum Kumpan  
 im Wettlauf erkiert.

Und das Wettrennen findet in der Tat statt. Als erster  
 kommt Mathias Blau zurück. Osterlind erheitert und will sich  
 weigern, seine Frau zu werden. Doch Mathias wendet sich an den  
 alten Burkhart. Da naht auch der Herzog, von allen Seiten  
 umgesehen. Und als Dritter kommt Reinbart. Er belaudet, daß  
 er gesehen, wie Mathias Blau nicht allein gelauten sei. Mathias  
 betreibt das. Da kommt auch sein Wädhens zurück und bekundet  
 die Wahrheit. Das Volk ist empört über die Schicklichkeit Blaus.  
 Es stellt sich auch heraus, daß er Diebstahls verdächtig ist und einen  
 anderen dafür ins Gefängnis gebracht hat. Mit Schimpf und  
 Schande wird er davon gejagt. Reinbart bekommt Osterlind zur  
 Frau und der Herzog muß sich begeben. Doch die Liebe hat  
 ihn geäuert:

Aufstand auf des Schmerzens Stein,  
 Geküßt mit wehmütigen Fein,  
 Geb' ich neugierig ein Bau,  
 Der auf zum Himmel ragend stau!  
 Nicht höher drohe seine Mauer!  
 Sein Anker wecke keine Schauer!  
 Wird und sei, in erster Treue  
 Steh' das lichtvolle Gebäude  
 Zu neuem Leben im Herzen die Kraft  
 Ken' noch' nun, und froh geschaff! —

Die Ihr mich umringt! Hör! Wählan!  
 Als Euer Herr dien' ich Euch fortan!

Und darauf das Volk:  
 „Heil! Unsem Herzog Heil!  
 Daß Gottes Segen auf ihm weil!  
 Himmel! Solst es hören,  
 Wie wir Treue fest ihm schwören!“

Man sieht, die Handlung ist spannend und dramatisch. Klar  
 und übersichtlich ist die Exposition. Start herausgeredet ist  
 der Höhepunkt, der Wettkampf.

Dagegen ist die Handlung nicht konsequent. Sie dreht sich  
 nicht durchaus um Herzog Wildfang. Schon im ersten Akt tritt  
 Osterlind in den Vordergrund, dem zweiten Akt befehrt sie voll-  
 ständig und auch im dritten ist ihre Spezialhandlung wesentlich  
 als die des Herzogs.

Die Einheitslichkeit ist dadurch gewahrt, daß die Detailhand-  
 lungen ineinander überfließen. Unnatürlichkeiten sind vermieden.  
 Nur das ist unangenehm: Warum verlangt Osterlind von  
 ihrem Vater den Wettlauf? Warum spricht sie nicht ihren wirt-  
 lichen Wunsch aus? Freilich wäre sonst jede Dramatik in der  
 Fortsetzung ausgeschlossen.

Start und kräftig wie der Ton des Dramas sind die einzelnen  
 Personen. Die Umwandlung des Herzogs wird durch die Hand-  
 lung glaubhaft motiviert. Osterlind ist eine feine, sympathische  
 Gestalt, ganz im Sinne des 18. Jahrhunderts. Der Wechsel der  
 Liebe dagegen erscheint nicht recht plausibel, ist aber für die Durch-  
 führung der Handlung nötig. Das Werden im Wettlauf erscheint  
 uns unethisch, liegt aber in der Stimmung der Zeit. Mathias  
 Blau, der Gegenpieler des Königs, ist in seiner durchtriebener  
 Schlauei und seiner hinterlistigen Lebensmüdigkeit ein treff-  
 lich gezeichnete Intrigant und wirkt dabei nicht überflüssig. Sein  
 Gegenstück — Burkhart — ist der Typus deutscher Geradsinn.  
 Auch in den Nebenfiguren liegt mancher Feinblick.

Wicht ist der Höhe der Handlung und ihrer Durchführung  
 nicht die Sprache. Die Verse gleichen Knüttelversen.  
 Wo sie leicht und ironisch klingen sollen, sind sie nett und wirken  
 harmonisch. An tragischen Stellen dagegen mag sie bisweilen  
 einen lächerlichen Eindruck. Daß Siegfried Wagner sich in Prosa  
 viel bestimmter und doch freier ausdrücken kann, geht aus den  
 spezifischen Bemerkungen hervor, die — wie dies bei den meisten  
 modernen Dramen der Fall ist — nicht im Dependenten gehalten  
 sind, sondern den Dialog in ausführlicher Weise verbinden. Die  
 Sprache dieser Bemerkungen fällt durch ihre Prägnanz und Größe auf.

Wollen wir sehen, ob die Sprache durch die Kunst modernisiert  
 wird.



engeres Zusammengehen in internationalen Fragen und durch züchthaltiges Anerkennen der Rechte jeder einzelnen Macht, sowie ihrer besonderen Notwendigkeiten und ihrer besonderen Wünsche für ihre verschiedenen nationalen und kommerziellen Interessen besetzt werden wird. Wir hoffen fest, daß im Laufe der nächsten Jahre eine enge Freundschaft zwischen beiden Völkern der beiden Staaten der ruinierenden Rivalität, wie sie gegenwärtig besteht, ein Ende macht."

Prinz Heinrich sagte in seiner Antwort: "Ich teile freudig die Wünsche, die Sie in Ihrer Adresse ausgedrückt haben. Ich bin sicher, daß mein vielgeliebter Bruder, der deutsche Kaiser, darüber sehr glücklich sein wird. Ich möchte noch folgendes hinzufügen: Ich wünsche sehr lebhaft, daß Sie in Zukunft daselbe Vertrauen zu unserem Souverän und zu unserer Regierung haben, wie wir es Ihrem geliebten und hochgeachteten Souverän und Ihrer Regierung entgegenbringen."

Wenbs fand auf der deutschen Botschaft zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin Heinrich ein Diner statt. Unter den Geladenen befanden sich König Eduard, Königin Alexandra, Prinzessin Viktoria, Premierminister Asquith und Lord Roseberry.

### Eisenbahnfragen.

Die ministerielle „Berliner Korresp.“ schreibt: In einzelnen Zeitungen werden die Ausführungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten in der Sitzung der Budgetkommission vom 22. d. M. zum Teil ganz unrichtig wiedergegeben. Um mißverständlichen Folgerungen vorzubeugen, scheint eine Richtigstellung geboten. Es handelt sich zunächst um die Fahrkartenerhöhung.

Der Minister erklärte, er halte nach wie vor an der Anschauung fest, daß ihre Befreiung das zweckmäßigste sei. Diese sei jedoch vom Reichstag abgelehnt; auf eine Veränderung des Beschlusses sei vorerst nicht wohl zu rechnen. Es müßte daher versucht werden, die Steuer durch eine Reform zu umgestalten, daß die mit ihr verbundenen Unzulänglichkeiten, soweit möglich, beseitigt würden. Nach dieser Richtung seien auch zwei Vor schläge ausgearbeitet worden, die beide auf dem Gedanken beruhen, daß die festigen Einnahmen aus der Fahrkartenerhöhung im wesentlichen ungeschmälert bleiben sollten. Der eine dieser Vor schläge, eine prozentuale Steuer von etwa 3/4 bis höchstens 1/2 des Fahrpreises zu erheben, die alle Klassen gleichmäßig treffe, habe die Zustimmung der großen Mehrheit der Reichsfinanzkommission nicht gefunden. Ein zweiter Vor schlag geht dahin, von der Steuer wie bisher die 4. Klasse frei zu lassen, den Tarif aber so umzugestalten, daß das Verhältnis der Steuer in den einzelnen Klassen geändert und die Epigen losgelassen abgemindert, d. h. die Höchstbeträge von 2, 4 und 8 Mark auf etwa 1, 2 und 3 M. herabgemindert würden. Erhöhungen der Steuerfälle um ganz geringe Beträge würden dabei nur vereinzelt vorkommen. Der Minister habe auch bereits Fassung mit maßgebenden Kreisen genommen, ob diese Vor schläge jetzt etwa auf Annahme im Reichstage rechnen können. Es könne aber Einverständnis darüber zu bestehen. In ein späterer Zeitpunkt abgemindert werden müßte. Bei einem Mißerfolg sei die Revision auf unabsehbare Zeit ausgeschlossen. Er werde die Reform aber unter keinen Umständen aus dem Auge verlieren. Sollte in absehbarer Zeit eine zweckmäßige Umgestaltung der Fahrkartenerhöhung nicht gelingen, so frage sich, ob dann nicht dem von dem Berichterstatter aufgeworfenen Gedanken einer Herabsetzung der Fahrpreise der 1. Klasse von

7 Pf. auf 6 Pf. nähergetreten werden könne. Es sei durchaus zutreffend, daß die 1. Klasse und ihre Benutzung unter der Fahrkartenerhöhung am meisten gelitten habe. Wesentlich eine Folge dieser Steuer sei die Verminderung der Einnahmen dieser Klasse durch Abwanderung in die niedrigeren Klassen. Man müsse sich dabei vergegenwärtigen, daß bei der Reform der Perzentualität die Fahrpreise allein in der 1. Klasse auf den norddeutschen Bahnen erhöht seien. Sätze man sie nach denselben Grundsatzen wie bei der 2. und 3. Klasse festsetzen wollten, so hätten sie 6 Pfennig für das Kilometer betragen müßten. Ohne die Fahrkartenerhöhung hätten die Einnahmen der 1. Klasse im Jahre 1908 um etwa 2 Millionen Mark höher sein müssen. Aber diese 2 Millionen würden sich nicht von solcher Höhe herabsetzen, wie die betrüblich. Die 1. Klasse sei zwar aus etwa drei Viertel der Personenzüge befreit. Ganz fände sie in den Personenzügen aber nicht entbehrlich werden, und eine Einschränkung in den Sitzplätzen und Schnellzügen sei, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, nicht angängig. Es müßte also jetzt eine Reihe von Abteilen 1. Klasse teilweise leer mitgefahren werden. Das sei unwirtschaftlich. Selbstverständlich würde die preussische Eisenbahnverwaltung, wenn eine Herabsetzung der Fahrpreise der 1. Klasse in Frage kommen sollte, sich vorher mit den übrigen deutschen Regierungen in Beziehung setzen.

### Antilide Wahlen.

L. C. Der Königsberger Professor und Wahlrechtsstatistiker Siegrist führt seit Jahren einen tapferen Kampf um die Einführung antilider Wahlen für die Reichstagswahlen. Er hat mehrere Systeme erfunden und sie dem Reichsausschuß des Innern vorgelegt, das sie wie wir jetzt von ihm erfahren, zum Teil nicht einmal geprüft hat. Wir fürchten, daß der blinde Gelehrte hier eine Sophismasarbeit im Dienste der höheren politischen Moral vollbringt. Die antilide Wahlurne ist freilich notwendig, um dem Wahlwunder auf dem Lande, der Durchbrechung des Wahlscheiterns durch die Ausschöpfung der Kurven entgegenzuwirken zu können. Aber was nützt die schönste konstruierte Wahlurne, wenn die Regierung aus Hineinsetzung zu den Konserverativen eine antilide Wahlurne nicht annehmen will? Und wenn nun gar eine Regierung wie die des Herrn von Bethmann Hollweg die geheime Wahl für einen Fehler hält, so wird sie sich nicht danach reihen, diese geheime Wahl nun auch noch besonders zu schützen. (Im übrigen wird die Frage der antiliden Wahlen demnächst im Reichstage bei der Etatsberatung zur Sprache kommen.)

### Der Kalibund der Landwirte.

(Von unserm Berliner Bureau.)

□ Berlin, 24. Febr.

L. C. Bei der ersten Beratung des Kalibundes sind sowohl von dem Zentrum als auch von der Sozialdemokratie, wie namentlich vom Abg. Gothein in Lauscha über die Geschäfte des Bundes der Landwirte vorgebracht worden, die ein höchst eigentümliches Licht auf dessen Landwirtschaftsfreundlichkeit werfen. Abg. Gothein hat, ohne daß es der Abg. Dr. Rüdiger-Gorsdorf irgendwie zu bekennen wußte, mitgeteilt, daß der Bund der Landwirte von dem Kalibund in den Provinzen, Provinzialparlamenten, Extraterritorien usw. im Jahre 1908 die Kleinstgalt von 186 633 Mark bloß auf 107 400 Mark, daneben aber noch ungefähr 100 000 Mk. aus 20- und 30prozentigen Dingelgeschäften erhalten hat, so daß sein jährlicher Reingewinn aus diesem Geschäft auf 240 000 Mark anzunehmen ist. Der Bund der Landwirte gibt von den Markbatten usw., die ihm das Kalibund gewährt, nur einen sehr kleinen Teil an seine Unterabnehmer ab. Das Interesse der Landwirtschaft verlangt billige Kalisäfte. Das Syndikat hat diese enorm geteigert. Nur ist aber das nicht das einzige Interesse des Bundes an hohen Kalispreisen. Der

Bund hat sich nämlich im Jahre 1908 von der Gewerkschaft Buzbach ein großes Grubenfeld aufhängen lassen mit ungenüftigen Lagerungsverhältnissen und armen Salzen. Der Bund muß nun fürchten, daß seine Gruben Unmündigen-Gelbes stark zurückgehen, weil das Syndikat auseinanderfällt. 1908 gab es bereits eine kolossale Leberproduktion an Kalisalz. Die Gründung eines neuen war deshalb ein ganz wichtiges Spektakelunternehmen, mußte nicht das geringste Bedenken vorhanden war. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat es damals damit motiviert, daß der Bund „in flussartig“ die Kaliproduktion gewinnen und gleichzeitig die Beteiligten eine gute Rentabilität sichern wolle.

Während nun alle Fraktionen so viel Tatgefühl besäßen, keinen als Aufstiegsrats- oder Vorstandsmitglied an einem Kaliver beteiligten Abgeordneten als Nebenverdienst aufzuführen, hat die konservative Partei sich nicht getraut, den Hauptinteressen, Herrn Dr. Rüdiger, als ihren Genossen in erster Linie debütieren zu lassen und ihn auch in die Kommission zu entsenden. Der Abg. Dr. Heim hat mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß man nicht gleichzeitig die Interessen der Bauern und der Kalibauer vertreten kann. Er behauptete eine solche Interessensvereinigung geradezu als verhängnisvoll. Der Kaliverdirektor Rüdiger hatte den Bund der Landwirte als tauchmann gegen das Kalivergebot. Er hat Herrn Dr. Rüdiger doch untergeschützt. Der geteerte sich nicht, für dieses Geheiß im Reichstage einzutreten, für ein Geheiß, das dazu dienen soll, der Landwirtschaft die Kalisäfte fast nahezu doppelt so hoch zu verkaufen, als es ohne das der Fall sein würde. Das ist gerade in der hohen Epidemiasituation und an der Bundesversammlung der Landwirte ist beim Bund der Landwirte ohne ausschlaggebend, das Landwirtschaftsinteresse demgegenüber quantitativ vernachlässigbar.

### Parlamentarisches.

#### Ramschbetrieb im Reichstag.

(Von unserm D.-Korrespondenten.)

• Berlin, 24. Febr. 1910.

Hünzig Resolutionen stehen mit dem Staatspreisen Gehalts der Staatssekretäre des Innern im Reichstage zur Erörterung und -Erledigung. Möglichlich ist die Mut dieser Anträge an (am Sonntag) waren es „erst“ vierzig, die fast ausschließlich Wiederholungen der beim Reichstagbeginn eingebrachten Initiativanträge sind. Diese überfüllte von Resolutionen muß, so schreibt man uns hierzu, parlamentarischen Kreisen, um so mehr überraschen, als im Seniorens-Konvent eine Abfrage dagegen getroffen war. An der Spitze marschieren der Jaß nach Zentrum und Sozialdemokraten, was beim Zentrum auffallend ist, weil dieses noch vor wenigen Monaten es für unrichtig erklärte, Anträge zu wiederholen, gleich der Bundesrat zu den aus früheren vorliegenden gleichen Beschlüssen Stellung genommen habe.

Eine Ausnahme von allen Parteien macht die freilich darauf verzichtet hat, das halbe Hundert der Resolutionen zu verwerfen. Was an dringenden sozialpolitischen Wünschen für zeitlich zur Verwirklichung steht, hat sie in den Initiativanträgen unterbreitet. Sie will nicht durch heutzutage die Anträge und damit das Antragsrecht des Reichstages überhaupt durch den Ramschbetrieb dieser Resolutionen zu unterwerten, und hofft, daß ihr Beispiel allmählich auch die anderen Parteien zu einer geführenden Praxis bringen wird. Denn daß die 50 Anträge jetzt nicht sachgemäß begründet und beschworen werden können, daß sie also praktisch gar

### Aufführung der Halleischen Singakademie.

Zum ersten Male in Deutschland

„Joseph“

(Joseph und seine Brüder.)

Oratorium von Georg Friedrich Händel nach der Bearbeitung von Friedrich Chylander und Max Seiffert. Dirigent: Willy Wulfsgmidt.

Daß wir in Halle, der Geburtsstadt von Georg Friedrich Händel, mit Aufführungen von Werken dieses Meisters übermäßig wüßten, kann man nicht behaupten. Um so anerkannter ist das Verdienst des Dirigenten der Halleischen Singakademie, Herrn Willy Wulfsgmidt, das Halleische Musikliebende Publikum zum Geburtsstage des Komponisten (23. Februar 1885) mit der Aufführung eines händelischen Oratoriums zu erfreuen. Das Konzert beehrte außerdem großes Interesse, da dieses Oratorium „Joseph und seine Brüder“ zum ersten Male in Deutschland zur Aufführung gelangt, die auch den weniger demitakelten Musikliebenden entgegenzukommen, zu vollständigen Eintrittspreisen stattfindend.

In der Tat bedeutet es immer ein schmerzliches Unternehmen, ein Werk Händels wieder zum Leben zu erwecken. Schon der Unterschied in der Solfègebildung heute und zu Händels Zeit ist schwer und oft nur unzureichend zu überbrücken. Bekanntlich hat Händel im „Joseph“ die Titelfolle für einen Kastraten geschrieben, die natürlich für heutige Aufführungen nicht mehr in Betracht kommen. Ferner hat dann der Komponist später selbst noch Stimmänderungen vorgenommen, z. B. Sopran für Alt transponiert und umgekehrt, worunter wieder die Tonarten zu leiden hatten. Doch auch ganze Korrekturen und neue Kompositionen sind später hinzugefügt und eingeschoben worden, so daß sich in der unmaßlichen Händelhandschrift von Friedrich Chylander (Händel-Gesellschaft) noch manchen Arien, Rezitationen usw. zwei, ja drei Versionen finden. Die Schwierigkeiten, dem Original nahe zu kommen, sind also sehr groß. Dazu kommen hier im „Joseph“ die für unser heutiges Konzertleben unverständlichen großen Orchesterbesetzung auf neun angelegte Anzahl der Solfäten. Auch das händelische Orchester entspricht nicht mehr den modernen Verhältnissen, besonders was die Besetzung der Holzbläser angeht. So verlangt es im allgemeinen niemals weniger als fünf oder sechs Oboen und ebensoviele Fagotten. Das alte Gemalto (Tastensystem), dessen Saiten durch Klaffen leicht werden) muß heute durch den Flügel ersetzt werden. — So ist es nun die Aufgabe unserer Musikliebenden, eine Bearbeitung vorzunehmen,

die dem Original möglichst wenig Gewalt antut, aber dem modernen Konzertwesen entspricht.

Dem hervorragenden Musikforscher Professor Max Seiffert-Berlin ist auf Grund der Chylander'schen Ausgabe eine solche Umarbeitung des „Joseph“ gelungen und sie liegt der Halleischen Aufführung zugrunde. Die Zahl der Solfäten ist auf sieben reduziert, von denen drei Rollen von geliebten Dilettanten übernehmen können. Die im Original nicht vorgesehenen Fagotten sind zur Unterstützung und Verstärkung der Oboen benutzt worden. In die Titelfolle zum Hofe umgeschrieben. Man möchte eigentlich lieber einen Tenor hören, da die Stimme des Benjamin (Sopran) mit der des Joseph, der ihm ja im Alter am nächsten steht, zu stark kontrastieren. Doch alle Mängel zu beseitigen, ist hier nicht möglich. Endlich sind in der Konzertaussgabe noch einige umfangreichere Striche und Vereinfachungen vorgenommen.

Das Oratorium „Joseph und seine Brüder“ ist in der zweiten Hälfte des Jahres 1743 entstanden, und wurde zum ersten Male im März 1744 in London aufgeführt. Der Text von James Miller ist vorzüglich in dramatischer Hinsicht und Händel hat ihn denn auch musikalisch entsprechend gestaltet. Großartig ist die Erkennungsszene zwischen Joseph und den Brüdern. „Die Art, wie Händel diese Szene vorbereitet, ist einzig an dramatischer Kraft. Das Werk wird mit Unrecht nur wenig beachtet“, sagt sein Biograph Volz. Es kommen ganz entzückende Partien vor, so z. B. die Traumbildung Josephs (Adagio, a piano) mit ihren geheimnisvollen Harmonien, ferner die Vergehens-Arie Josephs im zweiten Akt („O, wie gelübt man in Herz und Blut.“) in artem, innigen Ton. Glänzend sind auch die Epöde; vor allem der wichtige, kraftvolle Hymnus der Ägypter am Beginn des zweiten Teils: „Sei lei dem Mann.“ sei herdergehoben.

Die Aufführung unter Herrn Dirigent Willy Wulfsgmidt kann als gut gelungen bezeichnet werden. Er muß angezogen gearbeitet haben, um das Werk in dieser Weise herauszubringen. Ihm sei vor allem Dank gesagt, zumal er wohl auch bemerkt hat, daß die Aufführung zu vollständigen Eintrittspreisen veranstaltet wurde. — Unter jenseits bewährten Dirigenten verließ alles glatt und eindrucksvoll. — Ihm zur Seite stand der schon erwähnte Professor Max Seiffert-Berlin, der es sich nicht nehmen ließ, bei Wulfsgmidt und Händel-Aufführungen in sachgemäßer Weise den Cembalo zu spielen. Seine Persönlichkeit wird bei den Proben auf die Reproduktion des Wertes nicht ohne Einfluß geblieben sein.

Die Auswahl der Solfäten war nicht in jeder Beziehung glücklich. Freilich hat Herr Kammeränger Fr. Strauch in a n n - Weimar ist kein Wort des Zebes zu hoch. Er hatte sich in edel künstlerischer Weise in die Rolle des Joseph hineingelebt. Ueber seine Interpretation der Erkennungsszene noch Worte zu verwenden, würde den Glanz seiner Leistung nur vermindern. Ergreifend, rührende Töne standen

ihm zur Verfügung. Nicht weniger musterhaft war die Darstellung der Träume Pharaos. Dem lapidaren, vollen Satz Strauchmanns möchte man noch etwas metallischen Wohlklang wünschen, doch was ihm hier abgeht, bestit er an Leidenschaft und Ausdrucksfähigkeit. Nicht völlig befriedigend konnte als Wenigst Konterfängerin Fr. Alice Baehr-Frankfurt. Abgesehen davon, daß ihre Stimme zu tief ist, ist sie auch nicht ausreichend für große Sätze, wie die Kastraten. Ihr Organ hat etwas unruhig flackerndes, zuweilen weiß man nicht, ob Korolaturen vorgeschrieben sind oder nicht. Die Korolaturen selbst gelangen oft nicht zum vollen freilich. Ihn sei mühevoll zu bemängeln. Gestalt konnte Fräulein Baehr dagegen in den Duetten mit Joseph dem Duett zum Schluß des ersten Teiles mehr hervor ausgezeichnet. Herr A. v. n. Follard (Tenor), der die Rolle des Simeon vertrat, ist von anfanglich der Aufführung der „Neunen“ als guter Sänger anerkannt. Sein Organ ist allerdings nicht groß und wird zuweilen vom Orchester unterdrückt, auch eine gewisse Schärfe der Stimme möchte man beiseitig wissen. In den Korolaturen muß Herr von Follard auf ein besseres Legato achten. Im allgemeinen konnte man mit seiner Leistung zufrieden sein. — Als Konterfängerin Fräulein Lina Schneider-Berlin erbetigte sich ihrer Aufgabe als Benjamin nach bestem Vermögen. Gut war das Rezitativ in der zweiten Szene des dritten Teiles. — Die Rollen des Pharaos, Pharaos und Juda waren von Mitgliedern der Singakademie übernommen worden. Fr. R. R. R. hat als Pharaos zwar nicht hervorragendes, ist noch etwas unter. Befriedigend, aber nicht so sehr reichlich Mühe in die Rolle. Herr R. R. R. hat als Juda überaus gute durch Wohlklang und gute Stimme, man möchte ihn kaum unter die Dilettanten rechnen. Auch der Pharaos des Herrn R. R. R. gehörte wohlkommen den Anforderungen.

Das Orchester hatte die verstärkte Kapelle der Oper gestellt. Unsere Oper ist wirklich nicht zu beneiden. Vorhergesehener Konterfänger und „Joseph“-Generalprobe, gefestern das ziemlich ausgedehnte Fräuleinensemble, abends „Joseph“ Aufführung. Und doch war letztere von einer herausragenden Frische und Elastizität und die Musiker paßten sich Chor und Solfäten gut an.

Und nun unsere Singakademie! Mühe und Arbeit vieler Wochen sind mit Erfolg geteilt, mit wohlverdientem Erfolg. Die Chöre gingen prächtig. Der Ägypterchor zum Anfang des zweiten Aktes zeigte mit seiner kraftvollen Auffassung Chor und Dirigenten in heller Befriedigung. Die Klarheit des Tenors trat im Folgeschritt hervor. An derselben Stelle erlaubte sich übrigens der Sopran eine kleine Schwäche.

Möge die Halleische Singakademie eifrig weiter arbeiten und sich bei der angehenden Sommer-Aufführung zur Schumann-Fest auf gleicher Höhe zeigen wie gestern.

Walther Thiemann

keinen Wert haben, darüber kann ein Zweifel nicht bestehen. Bei der harmlosen Allgemeinheit der meisten Wünsche ist es sehr leicht möglich, daß von den 50 Resolutionen lagen nur 17 angenommen werden. Da diese die verschiedensten Fragen angeht, Dühende von Gesetzesvorlagen verlangen, sich teilhaben, wobei es einfaß unmöglich, daß der Bundesrat oder der Staatsrat alle Wünsche gleichzeitig nachkommen kann. Und da die Regierung aus der Massenbewegung kaum erkennen lassen kann, welche Wünsche nun beabsichtigt sind, so ist es dem Reichstag besonders dringlich, sich so der Gesamtheit wie seinem ernstlich nachzutreten.

Nichts ist dem Fortschritt der Sozialpolitik verborgener als dieses Durcheinander, das aus dem Initiativrecht des als dieses Agitationsmittel statt der Einleitung zu gesetzgeberischen Taten macht. Viel wir- er Einleitung würde es sein, wenn die Fraktionen gelegent- lich die Konturren hier verweisen und sich auf gemeinsame oder gleichlautende Anträge in den dringenden Fragen beschränken, wie es z. B. 1906 auf freisinnige Anregung bezüg- lich des Lohninteresses und auch sonst häufig gelegentlich geschehen ist. Die Debatten der nächsten Tage werden die Rich- tigkeit beweisen.

## Parteinachrichten.

Wie ein Telegramm aus Bielefeld meldet, hat der Vorstand der national-liberalen Partei für die im Wahlkreis Salze-Hersdorf-Bielefeld bevorstehende Landtagswahl einstimmig die freisinnige Kandidatur Traub als gleichni. Er erklärt, nach den Vereinbarungen bei der Hauptwahl im Jahre 1908 gebore das Mandat den National-Liberalen; und er hat als Kandidaten den Landwirt Meyer zu Terrendorf aufgestellt.

Breslau, 24. Febr. Im Anstich an eine von der Demokratischen Vereinigung in der Neuen Wiese veran- stalteten Wahlrechtsdemonstrationen, sprach in der Herr z. Er Straßendemonstration. Wieder findend und am es auf das allgemeine Wahlrecht ausstehend, verlor die Menge vor das Rathaus zu ziehen. Am Ring stellten sich ihnen Schutzleute entgegen. Die Schußmanöver wurde den wiederholt durchgeföhren. Erst um Mitternacht wurde die Ruhe wiederhergestellt. Mehrere Verhaftungen erfolgten.

## Kleine politische Nachrichten.

Die Frankfurter Protestversammlungen. Die sozialdemokratische Partei der Stadt Frankfurt a. M. hatte auf gestern nachmittag neun Versammlungen einberufen mit der Tagesordnung: „Wer trägt die Verantwortung für die Loh- nsenkung am 17. Februar?“ Obgleich die Versammlungen die Arbeitszeit fielen, waren sie überfüllt. Von den Rednern geschah ernstlich alles, um Konflikte mit der Polizei zu vermeiden. Ehe die Versammlungen zu Ende gingen, wurden die Teilnehmer nochmals besonders ermahnt, direkt nach Hause zu gehen. Wer auf der Straße ein Hoch ausbringe, sei ein Späher. Auf der Straße, vor dem Gewerkschaftsbanne, fanden sozialdemokratische Delegierten mit der Aufschrift „Ordnung“. Sie sorgten dafür, daß die Menge sich ruhig entzogene. In allen Versammlungen wurde eine Resolution angenommen, in der Strafen erhoben wurden gegen das blutige Einschreiten der Frank- furter Polizei gegenüber den Straßenversammlungen. Nur im Schloßparkspiel fiel es zu einer kleinen Demonstration, die aber ordnungsmäßig verlief. Erklärung eines Begrüßnisses.

Die Kaiserin Stammer verzweigt sich Frauen, die bei der Beerdigung des von dem Württembergischer ergriffenen Generalmajorwaisensöhne Schärer auf dem Dinnabader Friedhof bei der Beerdigung hühnische Bemerkungen gemacht hatten und in Lagen ausgebrochen waren, nach der „Post“ zu je einem Monat Gefängnis.

## Ausland.

### Kein Rücktritt Fallières.

(Telegr. unseres Pariser M-Korrespondenten.) \* Paris, 23. Febr. 1910. Auf die zahlreichen Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt Fallières wird jetzt endlich und ziemlich spät an maßgebender Stelle versichert, daß alle Rücktritts- nachrichten aus der Luft gegriffen seien, denn der Prä- sident habe dergleichen weder geäußert, noch habe er jetzt Neigung, seine Präsidentschaft frühzeitig abzufürzen.

### Die Wahrheit über Abdul Hamid?

(Telegramm unseres Wiener M-Korrespondenten.) \* Wien, 23. Febr. 1910. Hier aus Konstantinopel eingetroffene Nachrichten be- legen, daß man dort dafür sichere Zeichen habe, daß die maß- gebenden Kreise die Wahrheit über Abdul Hamid ver- schweigen und falsche Nachrichten in die Welt setzen. In erster Linie wird es als unwahrscheinlich bezeichnet, daß ge-

rade zu einem Zeitpunkt, an dem der Esultan, wie amtlich zugegeben wird, ernstlich erkrankt ist, an die Verheiratung a w e i Prinzessinnen gedacht werden soll. Daß der Sarem des Esultans, der vor drei Monaten bis auf elf Haremsdamen und vier Eunuchen vermindert wurde, jetzt ganz aufgelöst werden soll (man hat die elf Haremsdamen nach Konstantinopel geschafft), ist unmöglich. Die Ueber- siedelung der zwei Prinzessinnen und des ganzen Sarems nach Konstantinopel geschah überdies unter so scharfen Be- wachungsmahregeln, daß man immer mehr zu der Ueberzeu- gung kommen muß, Abdul Hamid sei selbst in diesem Zuge gewesen. Schon vor längerer Zeit soll auch Sultan Muham- med dafür eingetreten sein, Abdul Hamid aus Selo- niki nach Konstantinopel zu bringen, wenn dies des Verbannten Wunsch sei, weil Mohammed hoffte, er würde durch diese Zubilligung an Abdul Hamid auch die Kreise gewinnen, die für Abdul Hamid immer noch haupt- sächlich desrespekten erretzen, weil man ihm die Erstbin- dung verweigert habe. Vor allen Dingen ist man sich an maßgebender türkischer Stelle klar, daß alles aufgeboren werden muß, um das Leben des Esultans zu erhalten. Sollte Abdul Hamid schon jetzt sterben, so würde man in verschiedenen Teilen Klein-Asiens von der Wort sprechen, und es könnten Unruhen entstehen, die gerade in diesen Zeiten sehr unangenehm empfunden werden müßten.

### Zur politischen Lage in Oesterreich.

Der Vollausschuss der deutschfreisinnlichen Par- tei Oesterreichs beriet über die durch die plötzliche Demission des deutschen Reichsministers Schreiner geschaffene Lage. Im Laufe der Debatte wurde die Art und Weise, in der der Rücktritt Schreiners erfolgte, scharf mißbilligt. Justizminister Hofenberger verhielt sich nachdrücklich die Regierung beschuldigt keine Schritte ändern zu lassen. Gegen- über einem Antrag Wolf, die Deutschen sollten gegen die Regierung in Opposition treten, vertraten andere den Stand- punkt, daß die Deutschfreisinnlichen sich nicht die Hände binden, sondern sich die Freiheit der Entscheidung vorbehalten sollten. Ein Antrag in diesem Sinne wurde angenommen. Die Entschcheidung soll in einer Volkerversam- mlung erfolgen. Ihr wurde auch ein Antrag Wolf vorbe- halten, den Ministerpräsidenten zu verhandigen, daß er für die Vorlagen der Regierung künftighin nicht auf die Stim- men der Deutschfreisinnlichen rechnen könne.

### Ein Dichter als — Politiker.

SS Der italienische Dichter Gabriele d'Annunzio hielt jüngst in Mailand im Teatro Lirico einen Vortrag über die Unmöglichkeit, die er auch in seinem letzten Roman verberichtet hat. Sein Vortrag war sehr gelehrt und bestand in einer geschichtlichen Aufzählung aller Versuche der Menschheit, das Reich der Götter in der Götterwelt zu unterwerfen. Am Schluß verwies er auf Frankreich, das auch in dieser prometheischen Arbeit des Menschengeistes allen Völkern voranspreitet und seinem Ruhmestranze ein neues Blatt einflüßt. Er verwies auch auf:

„Staliens geliebtesten südlichen Bundes- genossen, der keine Lustlosen eifrig einüßt und Cat- taro und Sebenico mit Geschützen besetzt und das Meer der Venezier in Felsen schlagen will, das für Italien offenbar nichts anderes sein darf, denn ein Abgrund Laullosen Schweigens. Italien werde sich aber auch im Reiche der Götter behaupten.“

### Die Abstimmung über die englische Tarifreform.

4 Aus London wird gemeldet: Die „Times“ macht darauf aufmerksam, daß die heute abend stattfindende Ab- stimmung über die Tagesordnung von Chamberlains Tarifreform eine Ueberzahlung bringen könnte. Man erwartet in der Tat, daß die irischen Nationalisten sich der Abstimmung enthalten. Unter diesen Umständen wird die ministerielle Majorität um etwa 25 Stimmen vermindert, wenn nicht noch mehr liberale Deputierte infolge von Indisposition abwesend sein werden.

### Drohende Stürme in der belgischen Kammer.

Am nächsten Dienstag wird sich die belgische Kammer mit der Koburger Gründung König Leopolds be- schäftigen. Es handelt sich um die Feststellung, wenn die

23 Millionen Kongowerte dieser Stiftung rechtmäßig ge- hören. Das Eigentumsrecht wird von der Regierung bean- sprucht, in unrichtigen Kreisen besteht indes nur geringe Hoffnung, daß Klarheit geschaffen werden werden wird. Von Seiten des belgischen Ministeriums wird jetzt zugegeben, daß König Leopold fast sein gesamtes Kongoa d'ivo und westliche Belege der Zivilliste — wie man allgemein an- nimmt, im Einverständnis mit dem Mini- stium — verbrannt hat. Die Dienstausführung der Kammer wird jedenfalls einen großen Standa- bringen.

### Der Straßenbahnerstreik in Philadelphia.

(Dynamit. — Nord und Brand.) S Aus Philadelphia wird neuerdings telegraphisch: Der Streik beherrscht die Situation. Trotz der großen und ständig wachsenden Volksmenge und Miß- dauern die An- frage auf die Straßenbahngesellschaft fast unbehindert fort. Vorgezogen wurde ein großer Schuppen für Wagen mit D n a m i t in die Luft gesprengt. 15 dort stationierte Polizisten wären beinahe von den Trümmern erschlagen wor- den. Der Streik ergriß eine Anzahl Militärpolizisten, die die Bahnhöfe bewachten, zog ihnen die Uniformen a u s, nahm ihnen die Gewehre ab und ließ sie laufen.

ungefähr 10 000 Polizisten und Militärpolizisten kämpften gegen die Menge. Viele Personen wurden verletzt und mehrere getötet. Die Behörden erwidern die Verurung von 10 000 Mann der Nationalgarde. Es besteht die Be- fürchtung, daß der Streik auch auf andere Städte übergreift. Die Ausübung des Generalstreiks ist von den Arbeiter- organisationen verbotenen. Es soll erst der Resultat der nachgehenden Vermittlung der politischen Parteiführer in dem Streik der Straßenbahner abgemartet werden. Durch die andauernde Unruhe und den Mangel an Verkehrsmitteln erleben Handel und Industrie schwere Schädigungen. Gehten kam es zu neuen Volksdemonstrationen.

Die Polizei behauptet, daß sie die Situation beherrsche. 7000 Polizisten bewachen 25 Straßenbahnlinien, die von der Frankfurterstraße auslaufen. Gestern töteten sich viele An- gestellte der Baldwin-Lokomotivwerke zusammen und griffen die Polizei mit Revolvern an. Am dem entliehenen Gesicht wurden auf beiden Seiten über 200 Personen verwundet. Der Anstifter des Aufsturus und eine große Anzahl Streikender erlitten schwere Verletzungen. Zum Schutze der Arbeitwilligen wurden jedem Wagen 8 Poli- zisten mitgegeben.

### Kleine Tagesnachrichten.

Deutsche Spielwaren und deutsches Bier in Frankreich. Wie der deutsch-französische Wirtschaftsberein mitteilt, hat die Kommission des französischen Senats beschlossen, für Spiel- waren den bisherigen Eingangssatz von 60 Francs an Stelle des von der Deputiertenkammer verlangten Zollsaßes von 100 Francs aufrecht zu erhalten. Des weiteren hat die Kommission die von der Deputiertenkammer vorgeschlagene Spezialsteuer von Bier in oberähriges und unterähriges, wonach die deutschen Biere zu- gunsten der englischen differenziert worden wären, wieder auf- gehoben.

Revision des Wohlstandes in der Schweiz. Wegen zeitweiliger Unzulänglichkeiten, die die Saager Uebererkenntnis über Form und Substanz in der vorwund- schaftlichen Fürtorge für minderjährige Ausländer in der Schweiz hat, wird der Bundesrat eine Revision im Sinne einer weitergehenden Berücksichtigung des Wohlstandes vorzuschlagen. Die Revisionsfrage wird auf das Programm der Ende 1910 stattfindenden Konferenz über internationales Privat- recht gesetzt.

Zur Ermordung der Kaiserin Elisabeth. In Cincinnati wurde ein gewisser Christian Keppler verhaftet. Er scheint mit der Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich durch den Anarchisten Lucheni im Jahre 1902 in Genf in irgend einem Zusammenhang zu stehen, da er eine große Vertrautheit mit dem Verdröhen zeigt.

Zum Besuch des Zaren Ferdinand in Petersburg. Die Petersburger Blätter legen dem Besuch des Zaren Ferdi- nand große Bedeutung für die Gestaltung der Dinge auf dem Balkan bei.

Setzung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brintmann; für Ausland, Letzte Nachrichten und Sport: Erich Poikow; für das Feuilleton und Berichtsfestes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Czernuta; Druck u. Verlag von Otto Hendel.

Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

### Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften

Frankfurt a. M. Das Vorlesungsverzeichnis für das am 26. April beginnende Sommersemester, das auch sämtliche Fächer der Handelshochschule einschließt, sowie die Prüfungs- ordnungen f. d. Kaufmann, Diplom, die Handelslehrer u. die Berichterungsverordnungen Prüfungen werden unentgeltlich von der Direktion zugestellt.

Der Verwaltungsausschuß: Dr. Adleker, Oberbürgermeister.

Wir empfehlen von frisch eingetroffener grosser Sendung:

# prachtvolle süsse Apfelsinen und Blutorange.

Beste Valencia	mittelgroße Dutzend 0.60. 100 Stk. 4.00.	grosse Dutzend 0.70. 100 Stk. 5.50.	allergroße Dutzend 1.00. 100 Stk. 8.00.	Feinste Messina	grosse Dutzend 1.00. 100 Stk. 7.75.
Zuckerartelasse Blutorange	grosse Dutzend 1.30. 100 Stück 10.00	Grosse Messina-Zitronen	Dutzend 0.60. 100 Stück 4.50		

## Pottel & Broskowski.

Wir bitten die Anlagen und Preise in unseren Schaufenstern zu beachten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19100224020/fragment/page=0003

Ferner offerieren wir:  
Prima Astradi. Kaviar, Pfund 12.00, Malossol-Kaviar, Pfund 15.00 u. 18.00.  
Vortreffliche holl. Austern, helgol. Hummer, fetttriefenden Rhein- u. Weserlachs, geräuch. Flussnale, echte Kieler Schleiheücklinge,  
sochte Kieler Sprotten, heute Pfund 0.80.  
Delikate fette Matjes-Heringe. — Neue franz. Kartoffeln.  
Alle Sorten Wild- und Tafelgüßel, franz. Gemüse u. Salate.  
Täglich frische Braunsch. u. Thür. Fleisch- und Wurstarzen.  
Grösste Auswahl. — Anerkant billige Preise.

### Frühjahrs-Ausverkauf

sämtlicher Gemüsekonzerven und Kompottfrüchte weisen wir noch besonders hin.

DFG

# Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.  
Heute Donnerstag, II. Debut (nur 5 Tage) Nordini!

## Der weisse Fakir.

Einzig existierende Produktion d. Art auf d. Erdball.  
Berechtigtes Aufsehen! Neu! Wissenschaftlich.  
Nordini im brennenden Feuerkessel!  
Keine Illusion! Hochlodende Flammen  
Keine Täuschung! im Innern u. Aeussern d. Kessels.  
**Nordini unter Feuer!  
Nordini unter Wasser!**

Nordinis Fakirkünste sind verblüffend.  
Nordini bildet überall (Zirkus Busch, Berlin etc.)  
d. Tagesgespräch durch seine neuesten Schöpfungen.  
Eigene indische Frachtausstattung aus Bombay.

# Walhalla.

In liebenswürdiger Weise hat sich der Herr Blüthgen, Direktor und Besitzer obigen Etablissements, zum Besten der Fecht-Anstalt des Deutschen Kriegervereins der Ober-Kriegerrechtschule Nr. 82 zu Halle a. S. erhoben, am

**Montag, den 28. Februar, abends 8 Uhr,**

eine **Vorstellung** für die Kriegerveteranen zu veranstalten. — Programm wie bekannt. —  
Karten sind zu ermäßigten Preisen zu haben bei Herrn W. Töpfer, Berlinerstrasse 7. Telefon 3237.

Saal der Loge zu den 5 Türmen.  
Freitag, den 25. Februar, abends 8 Uhr:

## Konzert

Hanna Bostroem (Sopran)  
Wladimir Papoff (Klavier)

Bach, Präludium C-dur. Beethoven, Sonate C-dur op. 53.  
Chopin, Préludes Nr. 2, u. 16. Klavier-F-moll u. Ges-dur.  
Paganini A-dur. Schubert, Toccata, Scerubino, Nocturne f. d. linke Hand. Schubert-Tausig, Militärmarsch. Lieder von Schumann, Brahms, Stolzberg, Schubert.  
Beethoven-Flügel aus dem Magazin von Reinhold Koch.  
Karten zu Mk. 3.10, 2.10, 1.55 u. 1.05 in der Hofmusik-Hdlig. von  
**Heinrich Hothan, Gr. Ulrichstr. 38.**

Nach Schluß  
Erfrischung und delikates kleiner Imbiss in den bequemen  
Räumen des

## Weinhaus Brokowski.



## Rabeninsel

Leonhardt's Etablissement

ist von heute ab den besten Herrschaften  
zum Besuche wieder geöffnet.  
Kostenvoll wird gebietet.  
Sofschungstrasse 11. A. Leonhardt.

## Flügel-Schiedmayer-Pianos

Albert Hoffmann, Am Riebeckplatz.

## Sauerkirsch-Torten, Aprikosen-, Stachelbeer- u. Apfelorten.

Hof-Conditore Dietze,  
Am Kirchtor — Ecke Mühlweg.

## Seminar - Kindergarten,

Hans 18. Anmeldungen täglich.

## Cecilienhaus,

Halle a. S.,  
Götthenstrasse 19. — Telefon 788.

Heilanstalt für Kranke und Erholungs-  
bedürftige.

Schwester-Station für Kranken-  
und Wochenpflege.  
Elektro-physikalisches und Röntgen-Institut.  
Operations-Zimmer.  
Licht-, Kohlensäure- sowie alle medizinischen  
Eidger.  
Elektrische und Inhalations-Apparate  
für Asthma- und Halsleidende.  
Kuranstalt für Magen-, Darm- u. Stoffwechselkranke.  
Jeder Patient kann sich von dem Arzt seiner Wahl  
behandeln lassen.



## MESSMER'S

AUSGEWÄHLTE FEINE  
**THEE-**  
SORTEN

100g Pakete Q55 Mk - 140 Mk

Ernst Oehse, Kaffee-Gross-Händler „Merkur“, Fernspr. 371.

## Verein der Liberalen in Halle u. dem Saalkreise.

### Öffentliche politische Versammlung

am Sonntag den 27. Februar cr., vormittags von  
11 1/2 Uhr ab in den  
„Thalia-Festsälen“, Griffrstraße.  
**Protest gegen die Wahlrechtsvorlage.**

Referent: Herr Landtagsabg. Hoff-Rick.  
Der Vorstand.

## Neues Theater.

Direktion: G. W. Mauthner.

Freitag:  
Gastspiel  
**Reinold Gretchen.**

Reueßer  
Schlager!

## Stadt-Theater

in Halle a. S.  
Genuss 1181.

Direktion: Sofrat M. Richards.

Freitag, den 25. Februar:  
161. Vorstellung im Abonnement.  
1. Viertel.

Sum letzten Male:  
In vollständig neuer  
Einführung und Ausgestaltung  
nach dem Muthen der Wiesbaden-  
Reise.

### Die Königin von Saba.

Georg Dyer in 4 Akten nach einem  
Text von S. Polakoff. Musik  
von Carl Goldmark.  
Spielleitung: Theo Raven.  
Musikalische Leitung: Guuud  
Blüthgen.

Verfasser:  
König Salomon Franz Brent.  
Bal-Sanan, Ba-  
Lahaufschir  
Theo Raven.  
Musik: Julius Barre.  
Der Gesperrichter Dr. Birckhoff,  
Sulamith, dessen  
Lebter Uffe v. Boer.  
Die Königin von  
Diga Naloda.  
Hlaroth, ihre  
Lucie Hiediger.  
Hiesler, Leontine Seemann.  
Frauen des Harem, Heidechen,  
Sclawinnen, Gefolge der Königin,  
Bott.

Die vorstehenden Fänge und  
Gezierungen arrangiert von  
der Balletmeisterin Adele Stal-  
berg-Wiell. Am 3. Akt: Wiesens-  
berg der Almosen, ausgeführt v.  
d. Balletmeisterin Adele Stal-  
berg-Wiell, den Solotänzerinnen  
Marla Edel, Sophia Raubert,  
Anna Bräutigam, Selma Gänder,  
Elie Müller, den Corps de Ballet  
und den Clavieren.

Schauplatz der Handlung:  
1. Akt: Halle im Palast Salomons.  
2. Akt: Wüstenländer Garten.  
Verwandlung: Am Tempel Salo-  
mons. 3. Akt: Festhalle im Palast  
Salomons. 4. Akt: In der Wüste  
die neuen Decorationen sind teils  
im Atelier der Hoftheatermal-  
er Kauff und Heitmann in Wien,  
teils im Atelier des Stadttheaters  
unter Leitung des Herrn Kam-  
merath gemalt, die neuen Kostüme  
vom Obergarbenerer Feigener  
und der Obergarbenerer Frau  
Ulle angefertigt.

Nach dem 2. Akte längere Pause.

Kasseneröffnung 7 Uhr.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Sonnabend, den 26. Februar:  
162. Vorstellung im Abnom. 2. Viertel.

### König Heinrich

Schauspiel in einem Aufzuge mit  
4 Akten von Ernst Wildenbrud.  
Schülerarbeiten Nr. 110 an der  
Tagess- und Abendkasse.

Nach Schluß der Vorstellung  
Erfrischung mit kleinen  
Imbiss im  
„Weinhaus Brokowski.“

## Die Königin von Saba.

Georg Dyer in 4 Akten nach einem  
Text von S. Polakoff. Musik  
von Carl Goldmark.  
Spielleitung: Theo Raven.  
Musikalische Leitung: Guuud  
Blüthgen.

## Kaiser- Panorama.

Skulpturen  
im Louvre - Museum.

## Gabaret

Kaisersäle.

Jedes Abend gr. Vorstellung.  
Auftreten von 8 erstklassigen  
Cabaret-Typen.  
Anfang 9 Uhr.  
Neu! American-Bar Neu!  
Geöffnet bis 2 Uhr nachts.

## Welt-Panorama,

Obero Letzipgerstr. 36.  
Salzburg, Königssee,  
Reichsdag, Gastein.

## Tonbild- Bühne

Schmeerstr. 55  
Kunst, Wissenschaft, Ernst u.  
Humor.

Einzig in seiner Art.

### Kleopatra.

Öffentliches Schauspiel  
in unübertrefflich vornehmer  
Ausführung voll  
erstaunlicher Tragik.  
Vorgetragen v. Herrn Schau-  
spieler S. Bornelli.  
Musik zusammengef. v. Herrn  
Kapellmeister Gätzer in Halle.

### Italien-Reise

Insoweit das übrig ausgeführt  
gute Programm.

## Auswärtige Theater.

## Leipzig.

Neues Theater: Freitag, den  
25. Februar: Grandfuder.  
Mittels Theater: Freitag, den  
25. Februar: Der Graf von  
Zugrebung.

## Magdeburg.

Stadt-Theater: Freitag, den  
25. Februar: Larzette der Pa-  
triot.

## Halberstadt.

Stadt-Theater: Freitag, den  
25. Februar: Der ersten Male:  
Standesgemäß! Eine Hof-  
fondäne von Wilhelm Georg  
(Halle).

## Erfurt.

Stadt-Theater: Freitag, den  
25. Februar: Auzerst.

## Altenburg.

Herzogliches Hoftheater:  
Freitag, den 25. Februar:  
Nachschuß.

## Dessau.

Herzogliches Hoftheater:  
Freitag, den 25. Februar:  
Romeo und Julia.

## Eisenach.

Stadt-Theater: Freitag, den  
25. Februar: Unbestimmt.

## Gotha.

Vergoldenes Hoftheater:  
Freitag, den 25. Februar:  
Kaiser Heinrich der Dritte.

## Weimar.

Großherzogliche Hofbühne:  
Freitag, den 25. Februar:  
Carmen.

## Gespielte Pianos

in allen Preislagen  
unter Garantie.  
Ratenzahlungen nach Wunsch.  
**Maercker & Co.,**  
Telephon Nr. 2704.  
Neue Promenade 1a,  
vis-à-vis den Franckeschen  
Stiftungen.

Tel. 183. **Apollo-Theater** Tel. 183.  
Direktion: Gustav Poller.  
Gastspiel des „Berliner Schauspiel-Ensembles“  
Nur noch wenige Tage, abends präzis 8 Uhr:  
**Sherlock Holmes.**  
Zetoffin-Romdie in 4 Akten von Ferdinand Bonn.

## Hallischer Kunstverein.

Vortrag von Herrn Professor Georg Treu-Dresden:  
„Hellenische Stimmungen in der Bildhauerel  
von einst und jetzt“  
Sonnabend, den 26. Februar, 5 1/2 Uhr. Preis.  
im Auditorium VIII des Seminargebäudes der Universität,  
Eintritt für Mitglieder gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte frei,  
für Nichtmitglieder Mk. 1.—

## Wintergarten. Salvatorfest.

Salvatorfest aus der Paulaner Brauerei, Müch.  
Reichhaltiges, abwechslungs. Konzert-Programm  
humorist. Charaktere,  
ausgef. von dem Bühnenspielerensemble unter Leitung des  
Konzert-Meisters G. Kallenberg. Von 11 Uhr an Conzett-Schicht.

## Hallescher Bankverein von Kullisch, Kaempf & Co., Commanditgesellschaft auf Aktien.

Die Aktionäre des Halleschen Bankvereins von Kullisch, Kaempf  
& Co., Commanditgesellschaft auf Aktien, werden hierdurch zu dem am  
**Dienstag, den 22. März 1910, mittags 12 Uhr,**  
im Hotel „Stadt Hamburg“ hier stattfindenden ordentlichen  
Generalversammlung eingeladen.

Tagessordnung:  
1. Vorlegung des von der persönlich haftenden Gesellschaftern er-  
statteten Rechenschaftsberichts, sowie der Bilanz mit Gewinn-  
und Verlustrechnung für 1909.  
2. Bericht des Aufsichtsrats.  
3. Genehmigung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung  
und der vorgeschlagenen Dividende.  
4. Entlohnung der persönlich haftenden Gesellschafter und des Auf-  
sichtsrats.  
5. Wahl von Aufsichtsrats-Mitgliedern.  
Stimmberechtigt ist der Generalversammlung sind alle Aktionäre,  
welche ihre Aktien oder die Hinterlegungsscheine der Rückbank  
oder eines Notars spätestens am 18. März bei der Gesellschaft in  
Halle a. S., Wöhlgenstr. oder Gera hinterlegen.  
Halle a. S., den 24. Februar 1910.  
Der Aufsichtsrat des  
Halleschen Bankvereins von Kullisch, Kaempf & Co.,  
Commanditgesellschaft auf Aktien.  
H. Wiedel.

## Zur Frühjahrs-Reinigung Hölders-Rapid, Kostet nur 10 Mark für Hand- u. elektr. Betrieb.

## Zoolog. Garten

Freitag, den 25. Februar,  
nachm. von 3 1/2 Uhr ab:  
**Gr. Elite-Konzert**  
vom gefamten Ersterher 8. Ober  
(Kgl. Darmstädter O. Wiegner)  
Eintrittspreis:  
Erw. 60 S. Kinder 30 S



Auch teilweise p. Tag Mk. 1.50,  
jeder weitere Tag Mk. 1.00.  
Gustav Rensch, Poststr. 4.

## Piano-Sessel, Piano-Lampen, Zaktmesser, Notenständer

in reicher Auswahl

## Vermischtes.

Gepr. Wochen- und Kranken-  
Pflaster empf. S. Blauwitz 16, 17.

## Verkäufe.

## H. Schnee Nachf.

Gr. Zeitstr. 84. 124  
Erstes Spezialgeschäft für gute  
Estrichmatten u. Treppenteppiche.

Wegen Aufgabe der Wirtschaft  
verkauft Hugo Eintrich, Hoch-  
feiert (Rehabilitation Leutnant) 2  
gute Arabis-Pferde u. Schreit-  
gerichte verkauft Kluge, Bau-  
meister, Gr. Zeitstr. 25.  
Jahresfänger, wachsam, blüht  
zu verkaufen Erberstraße 34.

## Ritter

Mof-Pianoforte-Fabrik, Halle a. S.

10 000 Ztr. Industrie  
4 000 „Prof. Thiel  
4 000 „Kaiserkrone

als Coats und Spielmarke abzu-  
geben. Lieferung prompt und  
sicher. Preis 100 Mark.  
M. Kuropatwa, Pferde 2/Dr.

## Gicht, Podagra, Rheuma

Definitiv Braun's Medizinale  
Rheumatische Heilmittel  
nungen. Preis Mk. 3.50.  
Zeugnis: Durch den Ge-  
wurde ich gänzlich von mei-  
nen Leiden befreit. Podagra mein  
Sohn. S. 27. März 1908. S. S.  
Verband: Selbst-Heilung  
Dagendorfer 2 (Halle).  
Wrop u. Jung u. Wundt folgen.

## Damentuch,

la. Qualität, in neuesten Farben  
u. elegant. Brombeerenleiden  
Stärkung u. moderne Kunststoff  
für Herren u. Frauen von billiger  
lobes Maß. Broben frei!  
Max Niemöser, Sommerfeld 9-2.

## Martin Jessnitzer Nachf.,

Inh. Kurt Pauly,  
Telephon 2058. Thüringerstr. 16.  
Briketts, Grafsk., Anthracit, Steinkohlen, Enakei und Zentral-  
holzungsstok. Briketts ab Lager 58 Pfg. Handwagen zur Verfügun-  
Annahme von Bestellungen:  
Paul Keitel, Zigarrenhandlung, Gr. Ulrichstr. 36.